

Zeitdruck und Überalterung machen Pflege schwer

Beruf ist trotzdem beliebt laut Kamingsgespräch in Blankenstein. In zehn Jahren, wenn viele Pfleger und Schwestern in Rente gehen, fehlen Kräfte

Lene Lemmer

Droht uns ein Pflegenotstand? „Ich denke, dass die Veränderungen nicht dramatisch, sondern schleichend kommen“, sagt Kirsten Quellmann, Leiterin des Altenheims St. Josef. Aber sie werden erwartet. Im Café am Stadtmuseum diskutiert Pfarrer Udo Polenske beim Kamingsgespräch mit Experten und Betroffenen über Gründe und Auswirkungen. Alle Stühle sind besetzt.

Dass es immer mehr alte Menschen gibt, immer weniger junge, beunruhigt das Publikum. Altenheim-Leiterin Kirsten Quellmann spürt die Folgen: „Die Mitarbeiterschaft ist überaltert.“ Regina Böhm, Geschäftsstellenleiterin der Hattinger Agentur für Arbeit, bestätigt: „Jeder vierte Arzt ist über 55 Jahre alt.“ Daraus folgt: „Ein Mediziner oder ein Pfleger, der 55 Jahre



Tägliche Arbeit im Altenpflegeheim.

Foto: ddp

alt ist, benötigt andere Rahmenbedingungen.“ Denn die Tätigkeit im Altenheim ist alles andere als leicht. „Es ist eine körperlich und psychisch schwere Arbeit und sehr stressig“, meldet sich eine Zuhö-

rin zu Wort. Viele nehmen dies in Kauf, weil sie den Umgang mit den Menschen mögen.

„Doch die Beziehung zu den Patienten leidet unter dem Mangel an Zeit“, beklagt sich eine Frau, die als Pflegerin

tätig ist. In maximal 15 Minuten müsse sie einen Bewohner am Morgen versorgen.

Trotzdem sei der Beruf beliebt. Die Ausbildung zum Altenpfleger dauert drei Jahre. Hauptschulabschluss reicht zwar prinzipiell „Nur bewerben sich viele Abiturienten, so dass es oft doch nicht ausreicht“, sagt Markus Fritz vom Pflegemanagement des Evangelischen Krankenhauses.

Personal kann nur begrenzt eingestellt werden. Altenheim-Leiterin Kirsten Quellmann: „Ich muss 240 Minuten Pflege nachweisen, kann aber nur für 134 Minuten Personal bezahlen.“ In den nächsten zehn Jahren werden viele Schwestern und Pfleger in Rente gehen, dann werden junge Leute fehlen, die ihre Arbeit übernehmen. Ein Problem: „Wir haben eine geringere Schulabgängerzahl, dazu kommt die sinkende Gebur-

tenrate“, sagt Regina Böhm von der Arbeits-Agentur.

Ehrenamtliche Unterstützung im Heim ist willkommen. Das funktioniert aber nicht immer: „Wenn die Tochter der zu pflegenden Mutter 75 Jahre alt ist, kann sie nicht viel helfen“, sagt Quellmann. Sonst gerne. „Auch wenn Grundversorgung vom Personal geleistet wird.“ Altenpflegerin Hannelore Bootz bemängelt: „Ich halte mich mehr im Büro auf als bei den Menschen. Wenn ich einen an Demenz erkrankten Patienten wiege, muss ich das viermal dokumentieren.“ Um den Beruf des Altenpflegers attraktiver zu machen, erklärt Regina Böhm von der Arbeitsagentur: „Transparenz ist wichtig, dass man nach der Ausbildung noch ein Studium anschließen kann, Aufstiegschancen bekommt.“ Denn in Zukunft wird der Bedarf an Pflegern steigen.